

# Gottesdienst am 6. Sonntag nach Ostern

Sonntag „Exaudi“ – „Höre, Herr, meine Stimme, wenn ich rufe.“ Psalm 27,7  
21. Mai 2023, 10:00 Uhr, ref. Kirche Zürich, Kirchenkreis 9, Alte Kirche Altstetten  
Predigt: Felix Schmid; Musik: Daniela Timokhine

## **Thema: „Heimweh“**

### **Eingangsspiel**

#### **Begrüssung** Psalm 27,1

Der Herr ist mein Licht und mein Heil; vor wem sollte ich mich fürchten?

Der Herr ist meines Lebens Kraft; vor wem sollte mir grauen?

#### **Gebet**

#### **Gemeindelied** 248,1-5: „Danket dem Herrn“

#### **Lesung** Psalm 27

1 Von David. Der Herr ist mein Licht und mein Heil; vor wem sollte ich mich fürchten?

Der Herr ist meines Lebens Kraft; vor wem sollte mir grauen?

2 Wenn die Übeltäter an mich wollen, mich zu verschlingen, meine Widersacher und Feinde, müssen sie selber straucheln und fallen.

3 Wenn sich auch ein Heer wider mich lagert, so fürchtet sich dennoch mein Herz nicht; wenn sich Krieg wider mich erhebt, so verlasse ich mich auf Gott.

4 Eines bitte ich vom Herrn, das hätte ich gerne: Dass ich im Hause des Herrn bleiben könne mein Leben lang, zu schauen die schönen Gottesdienste des Herrn und seinen Tempel zu betrachten.

5 Denn er deckt mich in seiner Hütte zur bösen Zeit, er birgt mich im Schutz seines Zeltes und erhöht mich auf einen Felsen.

6 Und nun erhebt sich mein Haupt über meine Feinde, die um mich sind; so will ich opfern in seinem Zelt mit Jubel, ich will singen und Lob sagen dem Herrn.

7 Herr, höre meine Stimme, wenn ich rufe; sei mir gnädig und antworte mir!

8 Mein Herz hält dir vor dein Wort: »Ihr sollt mein Antlitz suchen.« Darum suche ich auch, Herr, dein Antlitz.

9 Verbirg dein Antlitz nicht vor mir, verstoße nicht im Zorn deinen Knecht! Denn du bist meine Hilfe; verlass mich nicht und tu die Hand nicht von mir ab, du Gott meines Heils!

10 Denn mein Vater und meine Mutter verlassen mich, aber der Herr nimmt mich auf. 11 Herr, weise mir deinen Weg und leite mich auf ebener Bahn um meiner Feinde willen. 12 Gib mich nicht preis dem Willen meiner Feinde! Denn es stehen falsche Zeugen wider mich auf und tun mir Unrecht.

13 Ich glaube aber doch, dass ich sehen werde die Güte des Herrn im Lande der Lebendigen.

14 Harre des Herrn! Sei getrost und unverzagt und harre des Herrn!

#### **Gemeindelied** 21,1-4: „Gott ist's, der Licht und Heil mir schafft“

(Melodie zuerst 1x deutlich vorspielen...)

**Predigt Hebräer 11,8.9.13b+16**

8 Durch den Glauben wurde Abraham gehorsam, als er berufen wurde, an einen Ort zu ziehen, den er erben sollte; und er zog aus und wusste nicht, wo er hinkäme. 9 Durch den Glauben ist er ein Fremdling gewesen im Land der Verheißung wie in einem fremden Land und wohnte in Zelten mit Isaak und Jakob, den Miterben derselben Verheißung.

...

13b Sie haben bekannt, dass sie Gäste und Fremdlinge auf Erden sind... Sie sagten damit, dass sie eine Heimat suchen...

16 sie sehnten sich nach einem besseren Land, nämlich der Heimat im Himmel.

Darum schämt sich Gott ihrer nicht, ihr Gott zu heißen; denn er hat ihnen eine Stadt gebaut.

Liebe Gemeinde

Himmelfahrt liegt hinter uns, Pfingsten liegt vor uns. Je älter ich werde, desto dankbarer bin ich darum, dass ich seit Kindheit im Jahreskreis der christlichen Feste beheimatet bin. Das gibt mir einen Rahmen und eine Regelmässigkeit. Und es ist auch so, dass mir an den verschiedenen Festtagen jedes Jahr wieder Neues auffällt. Dieses Jahr kreisten meine Gedanken und Überlegungen im Vorfeld der Auffahrtstage um das Thema Heimat.

Jesus Christus, der an Auffahrt in den Himmel zurückkehrte, hatte hier auf Erden kein festes Zuhause. In Matthäus 8,19f lesen wir:

Und es trat ein Schriftgelehrter herzu und sprach zu ihm: Meister, ich will dir folgen, wohin du gehst. Jesus sagt zu ihm: „Die Füchse haben Gruben und die Vögel unter dem Himmel haben Nester; aber der Menschensohn hat nichts, wo er sein Haupt hinlege.“

Bereits die Geburt von Jesus war gezeichnet von irdischer Wanderschaft. Er kam in einem Stall in Bethlehem zur Welt. Kaum war er da, mussten Maria und Josef mit ihm nach Ägypten fliehen. Und als er 12 Jahre alt war, blieb er nach dem Laufhüttenfest, das die Familie in Jerusalem feierte, dort im Tempel zurück. Als die Eltern ihn suchten sagte er: „Habt ihr nicht gewusst, dass ich im Haus meines Vaters sein muss.“

Das ganze Leben von Jesus trug dieses Merkmal, dass das eigentliche Daheim nicht hier auf Erden ist, sondern im Himmel, im Königreich Gottes („Basileia tou theou“), von dem er sehr häufig sprach.

Und doch war Jesus voll und ganz da. Er hatte eine Präsenz, die unschlagbar war. Er war voller Liebe, Licht und Leben und hat dies mit grosser Kraft und Autorität weitergegeben. Er war ganz in dieser Welt aber eben doch nicht von dieser Welt.

Als er seine Jüngerinnen und Jünger in den Abschiedsreden auf seinen Weggang vorbereitete, sagte er: „Euer Herz erschrecke nicht! Glaubt an Gott und glaubt an mich! In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Und ich gehe euch jetzt voraus, um euch einen Platz vorzubereiten.“ Johannes 14,1f

Was heisst das für uns? Ganz besonders in Phasen der Ungeborgenheit, wenn einen das Gefühl der Heimatlosigkeit quält, wenn man Heimweh hat nach früheren Zeiten, in welchen (scheinbar) alles noch gut und klar und geordnet war und man sich sicher, geborgen und irgendwo daheim fühlte. Oder auch, wenn uns ein geliebter Mensch starb und in die himmlische Heimat vorausging... Da bedeutet dieser Sachverhalt für uns Trost, Sicherheit und Orientierung.

Sicher kennt ihr das Lied „Hoch auf dem gelben Wagen...“. Am Ende von jeder Strophe heisst es: „Wäre ja so gerne noch geblieben, aber der Wagen, der rollt.“ Als ich ein Kind war, habe ich dieses Lied ganz unbeschwert gesungen. Wenn ich es heute höre oder singe, mischt sich doch eine rechte

Portion Wehmut mit hinein. Es ist mir sehr viel deutlicher bewusst als früher, dass der Wagen eben rollt und zwar unaufhaltsam und dass es keine Station gibt, an der man definitiv bleiben kann.

Ehrlich gesagt: Ich weiss nicht, wie ich mit dieser irdischen Vergänglichkeit, in welcher einem am Ende alles zwischen den Fingern zerrinnt, umgehen würde, wenn ich nicht diesen festen Anker des Glaubens hätte.

Jochen Klepper dichtet in seinem Neujahrslied „Der du die Zeit in Händen hast“ in Strophe 2:  
**Da alles, was der Mensch beginnt, vor seinen Augen noch zerrinnt, sei du selbst der Vollender.  
 Die Jahre, die du uns geschenkt, wenn deine Güte uns nicht lenkt, veralten wie Gewänder.**

Und in der letzten Strophe 6:

**Der du allein der Ewge heisst Und Anfang, Ziel und Mitte weisst im Fluge unsrer Zeiten:  
 Bleib du uns gnädig zugewandt und führe uns an deiner Hand, damit wir sicher schreiten.**

Wie machen das Menschen, die diesen Halt nicht haben?

Es ist kein Zufall, dass der Stammvater unseres Glaubens, Abraham, aus seinem Heimatland ausziehen musste in ein fremdes Land, das Gott ihm zeigen würde. Dadurch wird eine Grundbotschaft vermittelt, die auch für uns relevant ist: „Wir sind Gäste und Fremdlinge auf Erden. Wir suchen eine bessere Heimat im Himmel. Schlussendlich kann einzig Gott unser Daheim sein. Er ist der Ursprung aller Dinge.“

Augustinus sagte: „Unruhig ist das menschliche Herz, bis es ruht, o Gott, in dir.“

Gottes Ziel mit Abraham war, ihn zu lehren, dass er hier nicht bleiben kann, ihn zu lösen von irdischen Beheimatungen, die doch keine Sicherheit bieten können und ihn schon zu Lebzeiten in der ewigen Heimat des Himmels zu verankern. Abraham sollte lernen, an Gottes Herzen daheim zu sein.

Mit jedem Menschen, der den Weg des Glaubens gehen möchte, verfolgt Gott dasselbe Ziel. Deshalb lässt er es auch zu, dass unsere ‚irdischen Sicherheiten‘ erschüttert werden. Oder er erschüttert sie zuweilen gar selber ganz gezielt.

Gottes Absicht mit dir und mir ist nicht, dass es uns immer gut geht und alle unsere Wünsche sich erfüllen. Sein Ziel ist es, dass wir ein Lebensfundament finden, das unerschütterlich ist. Dass wir lernen, an Gottes Herzen daheim zu sein.

Dennoch sollen wir ganz im Hier und Jetzt leben. Unabhängig, ob wir seit 40 Jahren in der gleichen Wohnung leben oder eben erst umziehen mussten.

Genau das ist möglich, wenn man nicht an Äusserlichkeiten gebunden ist, um sich daheim zu fühlen, sondern zuinnerst daheim und geborgen ist.

Paul Gerhardt hat dies so ausgedrückt:

Mein Herz geht in Sprüngen und kann nicht traurig sein,  
 ist voller Freud und Singen, sieht lauter Sonnenschein.  
 Die Sonne, die mir lachet, ist mein Herr Jesu Christ;  
 das, was mich singen machet, ist, was im Himmel ist.

Vielleicht sind seine Reime nicht unsere ‚Herzenssprache‘. Aber es ist entscheidend, dass wir persönlich unseren Weg und unsere Worte finden, um die Beheimatung im Himmel an Gottes Herzen einzüben.

Eine grosse Überraschung war für mich beim Vorbereiten dieser Predigt der Vers 16 des gelesenen Textes aus Herbräer 11:

**Darum schämt sich Gott ihrer nicht, ihr Gott zu heißen; denn er hat ihnen eine Stadt gebaut.**

Im Judentum ist es sehr geläufig, vom „Gott der Väter“ oder vom „Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs“ zu sprechen. Gott schämt sich nicht, nach diesen Stammvätern benannt zu werden, nein, es ist ihm eine Ehre. Er hat diesen Vätern des Glaubens eine Stadt gebaut. Und zwar deshalb, weil sie mit ihrem Leben dafür zeugten, dass sie hier Fremdlinge sind auf dem Weg zur himmlischen Heimat. Man stelle sich so etwas einmal vor! In einer solchen Stadt möchte ich auch gerne wohnen. Ich bin überzeugt, da können alle Städte, die Menschen je gebaut haben, zusammenpacken, es sei Paris, London, Dubai oder Tokio.

Spannend ist, dass Jesus seinen Freundinnen und Freunden etwas ganz ähnliches sagte: Ich gehe voraus und mache euch Wohnungen bereit...

Offenbar gibt es einen Zusammenhang zwischen dem Raum, den wir Gott auf Erden und in unseren Herzen einräumen und dem Platz, den Gott uns dereinst in seinem neuen Reich einräumen wird.

Wenn wir hier und jetzt bereits bekennen, dass wir Fremdlinge sind, auf der Wanderschaft, hin zu Gottes ewiger Heimat, so hat dies zwei Auswirkungen, die in ihrer Tragweite gar nicht zu überschätzen sind:

Zum einen gibt uns das eine Gelassenheit in allen Umbrüchen, die ein Menschenleben nun einmal mit sich bringt. Gelassenheit aus dem inneren Wissen: „Ich bin auf der Pilgerreise. Aber ich habe ein Daheim. Gott ist mein Daheim. Deshalb bin ich in allem Wechselhaften hier auf Erden geborgen.“

Zum anderen haben wir damit bei Gott „einen Stein im Brett“. Offenbar ist es für Gott eine grosse Ehre, wenn uns sein unsichtbares Wesen realer und wichtiger ist als alles, was wir in Raum und Zeit vorfinden.

Wenn Menschen trotz des extremen „Geworfenseins“ in das Hier und Jetzt des Lebens, unbeirrt daran festhalten, dass Gott der Ursprung ist und das Ziel, zu dem wir einst heimkehren, so hat das eine grosse, ewige Bedeutung.

Wenn du dich also ungeborgen und ‚unbeheimatet‘ fühlst. So nimm es als Chance. Nimm es als Ruf Gottes. Mache es zu deinem erklärten Ziel und ausdrücklichen Gebet: „Gott, bei dir will ich zuhause sein.“

*Amen*

## **Zwischenspiel**

### **Gebet / Unser Vater**

**Gemeindelied** 700,1-4: „Weit wie das Meer“

**Sendungswort** Hebräer 13,14

Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.

**Lied** 351,1+2: Amen, Lob, Preis und Herrlichkeit“

### **Segen / Ausgangsspiel**